

Udo Schaefer

Das Bahā'ītum —
Geschichte, Wesen und Ziele

© Udo Schaefer

Vortrag, gehalten am 7. Mai 2001 vor der Katholischen Akademie Berlin

Inhaltsverzeichnis

I. Geschichtliche Einordnung	1
II. Lehre	5
1. Zum Gottesbegriff	5
2. Die Offenbarung	7
3. Zur Prophetologie	9
4. Menschenbild	11
5. Der Bund	13
6. Die Ethik	13
7. Kult	15
8. Die Politische Dimension — Ausblick	16

Die Religion, die ich Ihnen vorstelle, das Bahā'ītum, ist keine jener in den 70er Jahren auf dem Markt erschienenen neuen Heilsangebote, die die neu erwachten Bedürfnisse nach religiöser Orientierung absättigen, kein Gebilde der „neuen Religiosität“, die durch metaphysische Beliebigkeit und Subjektivierung der Wahrheit gekennzeichnet sind, sondern eine gestiftete Offenbarungsreligion. Gemeinhin gilt der Islam als die letzte und jüngste der Offenbarungsreligionen, doch zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, daß eine neuzeitliche Religionsstiftung, das Bahā'ītum, alle Merkmale einer Universalreligion¹ aufweist. In den älteren Handbüchern der Islamforschung meist unter den islamischen Sekten behandelt und von der Religionswissenschaft lange Zeit wenig beachtet, wird diese Religion von der neueren Forschung den Weltreligionen² zugerechnet.³

Eine knapp einstündige Einführung in die Geschichte und Lehre einer Religion kann nur fragmentarisch sein, nicht mehr als eine historische Skizze und ein Überblick über zentrale Lehraussagen.

I. Geschichtliche Einordnung

Der Name Bahā'ī ist abgeleitet vom arabischen „*Bahā*“, was Herrlichkeit, Glanz bedeutet, und eines der Attribute Gottes ist. Der Islam kennt 99 Namen Gottes. Am Tag der Auferstehung soll der hundertste, der „Größte Name“ (*al-ism al-a'zam*) enthüllt werden. Für die Bahā'ī, die das Eschaton erfüllt sehen, ist es „*Bahā*“ (Herrlichkeit). Der Stifter des Bahā'ītums ist unter dem Würdetitel Bahā'u'llāh (Herrlichkeit Gottes) bekannt. Bahā'ī — das sind die Anhänger Bahā'u'llāhs. Auch die Religion ist danach benannt: Im Arabischen *al-bahā'iyyah*, das entspricht der im wissenschaftlichen Schrifttum üblichen Bezeichnung „Bahā'īismus“ oder „Bahā'ītum“.

1 Zum Begriff siehe Peter Meinhold, *Die Religionen der Gegenwart*, S. 21

2 Zum Begriff *ibid.*, S. 22ff.

3 So F. Vahman in *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, Bd. 5, S. 131; Manfred Hutter (*Die Bahā'ī. Geschichte und Lehre einer nachislamischen Weltreligion*, Marburg 1994); Ulrich Dehn („postislamische Weltreligion“) in *Materialdienst*, hrsg. von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 1997, Heft 1; Mircea Eliade/I. P. Culiano, *The Eliade Guide to Worldreligions* (New York 1991), S. 264. Hutter, Manfred, „Gutachten: Die Bahā'ī in Österreich — Sekte oder eigenständige Weltreligion?“, in: *Österreichisches Archiv für Recht und Religion*, S. 486ff. U. Schaefer, *Sekte oder Offenbarungsreligion? Zur religionswissenschaftlichen Einordnung des Bahā'ī-Glaubens*, Hofheim 1982.

Ihrem Selbstverständnis nach ist die von Bahā'u'llāh gestiftete Religion Gottes Botschaft an die Menschheit. Die Bahā'ī leben aus dem Glauben, daß der Gott „Abrahams, Isaaks und Jakobs“, dessen Tod die Philosophen im 19. Jahrhundert verkündeten, zur eben dieser Zeit zur Menschheit gesprochen und ihr in der kritischsten Phase der Geschichte den Weg zum Heil gewiesen hat. In der islamischen Eschatologie wurzelnd, als deren Erfüllung sie sich sieht, ist diese Religion aus dem Islam in ähnlicher Weise hervorgegangen wie das **Christentum** aus dem Judentum. Es ist, wie der Theologe Rosenkranz formulierte, „eine urtümlich prophetische Religion“, keine Sekte des Islam, denn in ihrem Zentrum steht eine neue Gestalt und ein neues Buch.

Wir begegnen hier den aus der Religionsgeschichte bekannten Archetypen: einem prophetischen Vorläufer, Herold und Wegbereiter, dem Bāb, und einer zentralen Stiftergestalt, Bahā'u'llāh. Schauplatz dieses Geschehens war der Iran des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1260 der Hedschra — das ist das Jahr 1844 unserer Zeitrechnung — erhob sich in der Stadt Schiras ein 25-jähriger Kaufmann, 'Alī Muḥammad, als der erwartete *Mahdi*. Er nahm den geistigen Namen „Bāb“, das Tor, an und sammelte eine zahlreiche Anhängerschaft um sich. Mit seiner Ankündigung einer neuen Offenbarung, dem von ihm vorgenommenen Bruch mit zentralen theologischen Positionen der islamischen Orthodoxie, **vor allem** aber durch die Abrogation des islamischen Religionsgesetzes, der *Sharī'a*, sprengte er den shī'itischen Erwartungshorizont und provozierte so die unerbittliche Gegnerschaft der Geistlichkeit. Es kam zu blutigen Verfolgungen und schlimmen Massakern, die durch die Berichte der diplomatischen Vertretungen bekannt geworden, in Europa Entsetzen hervorriefen; und schließlich, 1850, in Täbris zur öffentlichen Hinrichtung des Bāb.

Die Verfolgung der Bābī und — wie sich heute nennen — der Bahā'ī, dauert bis zum heutigen Tage an; sie ist, obwohl von regierungsamtlichen Stellen stets dementiert, unter dem Regime der Ayatollahs neu entbrannt. Die verhängten Todesstrafen, insbesondere aber die Urteilsbegründungen der Revolutionsgerichte zeigen eindeutig, daß die Bahā'ī ihres Glaubens wegen verfolgt werden. Die Verfolgung ist theologisch begründet: Mit ihrem Anspruch, postqur'ānische Gottesoffenbarung zu sein, stehen die Bahā'ī in einem unlöslichen Konflikt mit einem zentralen, allen Muslimen gemeinsamen Dogma islamischer Rechtgläubigkeit: der Endgültigkeit der Offenbarung des Propheten Muḥammad. Darum gelten die Bahā'ī als Apostaten und Häretiker, selbst diejenigen, die vom Judentum oder der za-

rathustrischen Gemeinde konvertiert sind. Auf den Abfall vom Glauben (*ridda*) steht (zwar nicht nach dem [Qur'ān](#), wohl aber nach der Scharia) die Todesstrafe.

Den vom Bāb angekündigten endzeitlichen Welterneuerer sehen die Bahā'ī in der Gestalt Bahā'u'llāhs. Aus altem Fürstengeschlecht stammend, war er schon früh zur Gemeinde des Bāb gestoßen, in der er bald eine führende Rolle spielte. Im Verlauf einer neuen Verfolgungswelle, ausgelöst durch ein Attentat, das zwei Bābī 1852 auf den Schah verübt hatten, wurden alle führenden Bābī, darunter auch Bahā'u'llāh, verhaftet. In einem unterirdischen Verlies in Teheran erlebte er seine mystische Berufung zu seinem Prophetenamt. Am Anfang seines Wirkens steht also der Anruf Gottes, seine Stimme zu erheben. Bahā'u'llāh berichtet über dieses Ereignis in seinem Sendbrief an [Nāṣiri'd-Dīn Shāh](#):

„O König, ich war nur ein Mensch wie andere und lag schlafend auf Meinem Lager. Siehe, da wehten die Winde des Herrlichsten über Mich und gaben Mir Kenntnis von allem, was war. Diese Sache ist nicht von Mir, sondern von dem, welcher mächtig und allwissend ist. Er gebot Mir, Meine Stimme zu erheben zwischen Erde und Himmel ... Das hier ist nur ein Blatt, das die Winde des Willens deines Herrn, des Allmächtigen, des Allgepriesenen, bewegt haben. Kann es ruhig bleiben, wenn der Sturmwind weht?“⁴

Nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte, wurde er nach Konfiskation all seiner Güter nach Baghdād verbannt, wo er alsbald zum Mittelpunkt der zerstreuten Bābī-Gemeinde wurde. 1863 gab er sich dort einer kleinen Schar seiner Gefährten als der vom Bāb Verheißene zu erkennen. Weitere Stationen seiner Verbannung waren Istanbul, Edirne und schließlich die alte Kreuzfahrerstadt Saint-Jean d'Acree, 'Akkā im Heiligen Land.

Von Edirne und 'Akkā aus wandte sich Bahā'u'llāh in Sendschreiben an die gekrönten Herrscher des Morgen- und des Abendlandes wie Napoleon III., Kaiser Wilhelm I., Kaiser Franz Joseph, Queen Victoria, Zar Alexander II., Nāṣiri'd-Dīn [Shāh](#), Sultan 'Abdu'l Aziz. Er rief sie auf, seine Botschaft zu prüfen und anzunehmen, ihren Pomp aufzugeben, ihren Untertanen nicht länger untragbare Lasten aufzubürden, abzurüsten und den Weltfrieden zu begründen. In seinem Sendschreiben an Papst Pius IX. proklamierte er sich als die Wiederkunft Christi. In diesen Sendschreiben zeigt

⁴ *Die Verkündigung Bahā'u'llāhs*, S. 69

sich gewiß ein starkes Sendungsbewußtsein, das aber, wie geschichtliche Parallelen zeigen, der prophetischen Mission immanent ist.⁵

Vierzig Jahre währte sein prophetisches Amt, vierzig Jahre war er „verbannt in den Händen der Frevler“⁶, eingetaucht „in ein Meer von Drangsal“⁷, als er 1892 in ‘Akkā verschied. Sein Leben hat für die Bahā’ī soteriologische Bedeutung: Er hat

„eingewilligt, in Ketten gelegt zu werden, damit die Menschheit aus ihrer Knechtschaft erlöst werde und die ganze Welt wahre Freiheit erlange“⁸.

Durch Bahā’u’llāhs ältesten Sohn, ‘Abdu’l-Bahā, den er als Nachfolger und als geistiges Oberhaupt der Gemeinde und zum autoritativen Interpreten seiner Lehre ernannt hatte, wurde diese im Westen bekannt. Durch die Jungtürkische Revolution 1908 erlangte ‘Abdu’l-Bahā die Freiheit, so daß er ausgedehnte Reisen nach Europa und in die USA unternehmen konnte, wo er in Kirchen, Synagogen, Moscheen und Universitäten die Botschaft seines Vaters bekanntmachte. Er starb 1921.

Seither hat sich die Bahā’ī-Gemeinde in aller Welt ausgebreitet. Sie war 1988 laut der Encyclopaedia Britannica⁹ nach dem **Christentum** die geographisch am weitesten verbreitete Religion. Von den derzeit ca. 6 Millionen Bahā’ī lebt der Großteil auf der südlichen Hemisphäre, in den Ländern der Dritten Welt: vor allem in Afrika, Südamerika, in der Welt des Pazifischen Ozeans und Indien. In Deutschland leben ca. 4.500 Bahā’ī.

Die Bahā’ī sind nach von Bahā’u’llāh vorgegebenen Rechtsstrukturen auf der ganzen Welt einheitlich organisiert. Die Gemeinde kennt keinen Klerus. Es gilt das Laienapostolat. Gewählte Selbstverwaltungskörperschaften auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene leiten die Gemeinde. Im Jahr 2000 gab es ca. 20.000 lokale, 182 Nationale Geistige Räte. Das Weltzentrum der Gemeinde liegt in Haifa, wo sich, am Fuß des Berges Karmel, auch das Mausoleum des Bāb und ‘Abdu’l-Bahās befindet.

5 Auch der Prophet Muḥammad hat dem Kaiser von Byzanz und dem Negus von Äthiopien in Sendeschreiben zur Annahme des Islam eingeladen. Auch das Wort Jesu wäre in diesem Kontext zu erwähnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28:18).

6 *Lawḥu’l- Mallāhu’l-Quds, Gebete* 239:52

7 *Qad-Iḥtaraqa’l-Mukhlisūn, Gebete* 238:25

8 *Ährenlese* 45; 141:2; 146; *Botschaften* 2:7; *Brief an den Sohn des Wolfes* 89; *Die Verborgenen Worte*, pers. 52; *Gebete und Meditationen* 34:1

9 Book of the Year 1988

Das Grabmal Bahā'u'llāhs nahe 'Akkā ist für die ganze Bahā'ī-Welt der geistige und rituelle Orientierungspunkt, die *Qibla*. Die Internationale Bahā'ī-Gemeinde ist bei den Vereinten Nationen als Non-Governmental Organisation (NGO) akkreditiert und hat beratenden Status im Sozial- und Wirtschaftsrat.

Hier einige Literaturhinweise: Die in arabischer und persischer Sprache verfaßten Offenbarungstexte sind, soweit sie in die deutsche Sprache vorliegen, übertragen und beim Bahā'ī Verlag erhältlich. (Verweis auf Büchertisch.) Religionswissenschaftliche Darstellungen finden Sie in der *Encyclopaedia Iranica* unter den Stichworten „Baha-Allah“, „Bahā'ism“, in der *Encyclopaedia Cattolica*¹⁰ und in der evangelischen *Theologischen Realenzyklopädie* Bd. V, Stichwort „Bahā'ismus“.

Was ist die Botschaft Bahā'u'llāhs, was der Inhalt seiner Lehre?

II. Lehre

1. Zum Gottesbegriff

Das Bahā'ītum ist eine monotheistische Religion. Der Gott, den Bahā'u'llāh verkündet, ist der Gott „Abrahams, Isaaks und Jakobs“¹¹. Es ist ein *einzig*er Gott.¹² Die qur'ānische Formel „Es ist kein Gott außer Gott“ durchzieht das gesamte Schrifttum Bahā'u'llāhs¹³ und ist auch Bestandteil des täglichen rituellen Gebetes. Gott ist „seit aller Ewigkeit her einzig und allein..., immerwährend, unveränderlich und selbstbestehend“¹⁴, „niemandem untertan“¹⁵. „Er hat keinen Gefährten in seinem Urteil und keinen Helfer in seiner Souveränität“¹⁶. Sein Wesen ist von schlechthiniger Transzendenz, es „transzendiert jegliche Begrenzung durch Zahlen“¹⁷.

Gott ist der Schöpfer „der Himmel und der Erde“¹⁸. Er ist „aller Dinge Ursprung und in ihm haben alle Dinge ihr Ziel“¹⁹. Er ist „die absolute

10 Stichworte „Bahā'ismo“, „Babismo“

11 vgl. 2. Mos. 3:6; Apg. 3:13; *Qur'ān* 12:38; *Botschaften* 17:122

12 vgl. *Ährenlese* 84:3

13 vgl. *Ährenlese* 64:4; 71:2; 76:1; 139:1 u. a.

14 *Ährenlese* 94:1

15 *Gebete* 13:1

16 *Botschaften* 8:19; siehe auch *ibid.* 14:10

17 *Ährenlese* 84:3

18 Bāb, *Gebete* 10:1

Wahrheit“ (*al-ḥaqq*)²⁰, der souveräne Herrscher²¹, ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit, aber auch ein Gott der Gerechtigkeit, der züchtigt und straft²².

Ein zentraler Gedanke in Bahā'u'llāhs Gotteslehre ist des Menschen Unfähigkeit, Gott zu begreifen. Viele Schriftstellen erscheinen als eine *theologia negativa*. Gott ist erhaben über alle Vorstellungen der Sterblichen, über alle Versuche, sein Mysterium zu enträtseln oder sein Wesen auch nur anzudeuten, das ein „undurchdringliches Geheimnis“²³ ist. „Weder die frömmsten Mystiker“ noch die „tiefsinnigsten Philosophen haben es zu ergründen vermocht“²⁴. Selbst die Propheten „sind auf dem Sinai ihres Suchens wie vom Donner gerührt durch seine verbietende Stimme: ›Du sollst mich niemals schauen.‹“²⁵ Jeder Versuch, Gottes Wesen zu ergründen, „endet in völliger Verwirrung“²⁶.

Und doch hat Gott den Menschen erschaffen, daß er ihn erkenne:

„Aller Dinge Anfang ist die Erkenntnis Gottes.“²⁷

Nicht die Erkenntnis seines Wesens, sondern seiner Existenz, seiner Attribute, seines Willens und seiner Heilsabsichten mit der Menschheit. Gott, den der Mensch nicht unmittelbar, sondern nur im „Spiegel“ der Gottesboten erkennen kann, ist somit *Deus absconditus*, der „Verborgene Gott“²⁸, wie Bahā'u'llāh sagt, „der Verborgenste des Verborgenen“²⁹, aber auch „*Deus revelatus*“, „der Offenbarste des Offenbaren“³⁰, weil er sich dem Menschen durch seine Selbstoffenbarung in der Geschichte mitteilt. Dem Menschen ist Gott, wie es im **Qur'ān** heißt, „näher als seine Halsschlagader“³¹ und, wie Bahā'u'llāh sagt, „näher als sein eigenes Selbst“³², auch denen, die von seinem Pfa-

19 *Ährenlese* 2

20 *Botschaften* 6:49

21 *Botschaften* 12:4; 9:21

22 vgl. *Ährenlese* 66:12; 153:4; 165

23 *Ährenlese* 26:3; 1:3,6

24 *Ährenlese* 26:3

25 *Ährenlese* 26:3

26 *Ährenlese* 26:3

27 *Ährenlese* 2

28 Jes. 45:13

29 *Gebete* 36

30 *Gebete* 36

31 50:17

32 *Ährenlese* 93:6

de abgeirrt“³³ sind. Im Gebet angerufen, ist Gott allezeit „zur Antwort bereit“³⁴.

2. Die Offenbarung

Weist der Gottesbegriff keine allzu großen Unterschiede zu den monotheistischen Religionen auf, so zeigen sich am Offenbarungsbegriff unterschiedliche Aspekte. Gott spricht in der Geschichte zur Menschheit. Seit „unvordenklichen Zeiten“³⁵ hat er durch seine Boten, seine Propheten zu den Menschen gesprochen, ihnen seinen Willen und seine Absichten enthüllt, ihnen die Erlösung, das Heil, vermittelt und mit ihnen einen Bund geschlossen. Zu allen Völkern wurden Propheten gesandt. Offenbarung ist deshalb kein einmaliges, **vor allem** aber kein endgültiges Geschehen, das sich irgendwann in der Geschichte „ein für allemal“³⁶ vollendet hätte: sie ist fortschreitend, zyklisch wiederkehrend. Angelpunkt einer Bahā’ī-Theologie ist Bahā’u’llāhs Verdikt über alle Ansprüche auf Einmaligkeit, Endgültigkeit und Unüberbietbarkeit der Offenbarung. Auch in aller Zukunft wird sich Gott der Menschheit offenbaren:

„Gott hat seine Boten herabgesandt, damit sie auf Mose und Jesus folgten, und er wird fortfahren so zu tun, bis an das ›Ende, das kein Ende hat‹, auf daß seine Gnade aus dem Himmel göttlicher Freigebigkeit fortwährend auf die Menschheit komme.“³⁷

So gesehen ist die gesamte Religionsgeschichte, die Geschichte der offenbarten Religionen, Bestandteil der Heilsgeschichte. Diese ist ein Kontinuum, das nach vorne offen ist.

Offenbarung, der Einbruch der Transzendenz in unsere Seinswelt durch das Auftreten der Propheten und Religionsstifter, wird verstanden als göttliche „Erziehung des Menschengeschlechts“³⁸ — ein Gedanke, dem Gottfried Ephraim Lessing eine so benannte, 1780 veröffentlichte Schrift gewidmet hat. Die Offenbarung ist nach der Bahā’ī-Lehre das Absolute schlechthin, doch zugleich auch ein Relatives, weil sie als Erziehungswerk Gottes an der Menschheit in Relation zur Fassungskraft der Menschen steht, die kulturrelativ ist:

33 *Ährenlese* 93:3

34 *Gebete und Meditationen* 154:3; 43:4

35 *Ährenlese* 129:10

36 vgl. Röm. 6:10; Hebr. 7:27; 9:12; 10:10; Judas 2

37 *Şūrātu’ş-Şabr*, zitiert nach Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā’u’llāhs*, S. 92

38 *Ährenlese* 43:6

„Wisse mit Gewißheit, daß in allen Sendungen das Licht göttlicher Offenbarung den Menschen im unmittelbaren Verhältnis zu ihrer geistigen Fassungskraft gewährt wurde.“³⁹

„Alles, was Ich dir in der Sprache der Macht offenbarte und mit der Feder der Kraft niederschrieb, entspricht deiner Fähigkeit und deinem Verständnis, nicht Meiner Stufe und Meiner Fähigkeit“⁴⁰

Das ist ein Gedanke, den die Bahā'ī auch im Herrenwort erkennen: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“⁴¹.

Nach der Bahā'ī-Lehre gibt es letztlich nur *eine* göttliche Religion, die durch die Propheten verkündet und jeweils erneuert wurde. So spricht der Bāb von der „*einen*, unteilbaren Religion Gottes“⁴², und Bahā'u'llāh von „Gottes unveränderlichem Glauben, ewig in der Vergangenheit, ewig in der Zukunft“⁴³ — ein Gedanke, der sich schon bei Cusanus findet, wenn er von der „*una religio in rituum varietate*“⁴⁴ spricht. Die Bahā'ī glauben an eine transzendente Einheit aller Religionen:

„Diese machtvollen Systeme sind aus einer einzigen Quelle entsprungen, sie sind die Strahlen desselben Lichtes“⁴⁵.

Eine Konsequenz dieser Glaubensweise ist die unnachsichtige Brandmarkung des religiösen Fanatismus im Schrifttum Bahā'u'llāhs.

Wie alles Lebendige auf Erden ist auch die Religion dem geschichtlichen Verschleiß ausgesetzt. Durch die neue Offenbarung erhält sie ein neues Gewand und einen neuen Geist, denn jede göttliche Offenbarung bedeutet eine neue Ausgießung des Menschen und Ordnungen verwandelnden Geistes und zugleich auch göttliche Reformation. So gesehen ist Religion nicht statisch, sondern dynamisch. Sie ist in ihrem Ursprung die revolutionärste aller Kräfte. Alle Religionsstifter haben den unvermeidlichen Bruch mit der Tradition vollzogen, mit ihren abgenutzten, obsolet gewordenen Formen und Institutionen, mit einem ritualistischen Konservatismus, um die bleibende Substanz der Religion Gottes zu schützen und sie den Bedürfnissen eines neuen Zeitalters schöpferisch anzupassen.

39 *Ährenlese* 38

40 *Die Verborgenen Worte*, arab. 67

41 John. 16:12

42 *Auswahl* 2:24:2

43 *Kitāb-i-Aqdas* 182

44 *De pace fidei*

45 *Ährenlese* 132:1

Dieses Offenbarungsverständnis spiegelt sich auch in der Geschichtstheologie: Die Geschichte verläuft in großen Universalzyklen, in Äonen. Der Universalzyklus der letzten sechstausend Jahre begann mit Adam. Innerhalb der adamitischen Weltzeit sind die bekannten Hochreligionen entstanden. Die Epiphanien der großen Religionsstifter markieren die Wendezeiten der Weltgeschichte. Muḥammad, der letzte Gottesbote der adamitischen Weltzeit, hat den großen Umbruch zu einem neuen Universalzyklus, die „Große Verkündigung“, den Tag der Auferstehung, angekündigt. Mit ihm ist der prophetische Zyklus beendet. Darum nennt ihn auch der Qur’ān das „Siegel der Propheten“⁴⁶. Eine neue Weltzeit ist, vom Bāb eingeleitet, mit Bahā’u’llāh angebrochen, was auch in einer neuen Zeitrechnung, einem neuen Kalender, zum Ausdruck kommt.

In dieser Schau manifestiert sich ein theologischer Paradigmenwechsel: Dem kirchlichen Paradigma des einmaligen Heilsdramas des auf Erden inkarnierten Gottessohnes, der die in Sünde verlorene Welt heimholt und „ein für allemal“ erlöst hat, steht das neue Paradigma einer göttlichen Heilsökonomie, einer kontinuierlichen Erziehung des Menschengeschlechts durch die Sendboten Gottes gegenüber, eines sich progressiv, in historischen Abständen der Menschheit offenbarenden Gottes.

3. Zur Prophetologie

Was ist nun die Wesensnatur der Propheten und Sendboten Gottes? Die Religionsgeschichte zeigt, daß die großen Religionsstifter entweder als Sprachrohr Gottes gesehen wurden, als Menschen also, die einen Auftrag auszuführen, eine göttliche Botschaft zu übermitteln hatten (wie Moses, Zarathustra, Buddha, Muḥammad), oder aber als Inkarnationen der Gottheit selbst, wie Christus in der Lehre von der Heiligen Dreifaltigkeit. Gedacht wurde dabei immer in den Kategorien Gott—Mensch.

Der Gedanke der Inkarnation (*ḥulūl*), die Vorstellung, daß Gott selbst Fleisch geworden sei, findet in der Bahā’ī-Lehre keine Anerkennung:

„Der Unsichtbare wird sein Wesen niemals Fleisch werden lassen“⁴⁷.

⁴⁶ 33:40

⁴⁷ Ährenlese 20

Bahā'u'llāhs Prophetologie (oder besser Theophanologie) ist im Kontext einer „Drei-Welten-Lehre“ zu sehen, nämlich die ewig unzugängliche Welt Gottes (*'ālam al-ḥaqq*), die Welt der Schöpfung (*'ālam al-khalq*) und dazwischen die Welt der Offenbarung (*'ālam al-amr*), der die Propheten und Sendboten angehören. Zu dieser Zwischenwelt gehört das „Himmelreich“ (*malakūt*). Statt der im Qur'ān gebrauchten Termini *nabī* und *rasūl* gebraucht Bahā'u'llāh den Begriff, *al-mazharu'l-ilāhī*, also „Manifestation Gottes“. Damit kommt zum Ausdruck, daß diese Gestalten Wesen *sui generis* sind. Sie haben Menschengestalt und eine menschliche Natur, doch sie transzendieren die Stufe des Menschseins und gehören in der Schöpfungshierarchie einer eigenen ontologischen Stufe an. Sie sind nach Bahā'u'llāhs Spiegelgleichnis die reinen Spiegel, in denen Gott — dem Licht der Sonne gleich — den Menschen entsprechend ihrer Fassungskraft widergespiegelt wird. Was der Mensch von Gott zu erkennen vermag, ist nur seine Widerspiegelung in den „Manifestationen Gottes“. Diese sind von Gott mit dem Charisma der Unfehlbarkeit (*al-'iṣmatu'l-kubrā*)⁴⁸ versehen, d. h. sie sind von allem Irrtum und aller Sünde befreit, ihrem Wesen nach präexistent und im Besitz angeborenen, nicht erworbenen Wissens. Sie sind Gottes Repräsentanten auf Erden, Verkörperungen seiner Autorität und Souveränität. In ihnen begegnet der Mensch Gott:

„Wer sie erkennt, hat Gott erkannt, wer auf ihren Ruf hört, hat auf Gottes Stimme gehört... Wer sich von ihnen abwendet, hat sich von Gott abgewandt... Jeder von ihnen ist der Pfad Gottes, der diese Welt mit den Reichen der Höhe verbindet, ein Banner seiner Wahrheit für alle in den Reichen der Erde und des Himmels.“⁴⁹

Diese Sicht eröffnet eine neue hermeneutische Dimension für Schriftstellen wie die: „Ich und der Vater sind eins“⁵⁰, „Wer mich sieht, siehet den Vater“⁵¹.

Es ist ein zentraler Glaubenssatz der Bahā'ī-Lehre, daß es zwischen den verschiedenen „Manifestationen Gottes“ keine Wesensunterschiede gibt, daß sie sich nicht im Wesen, in ihrer Stufe, sondern in ihrem Heilsauftrag, in ihrer geschichtlichen Mission unterscheiden: „Kein Unterschied ist zwischen den Trägern Meiner Botschaft.“⁵²

48 vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 47; *Botschaften* 8:17 ff.

49 *Ährenlese* 21

50 14:9

51 10:30

52 *Ährenlese* 34:3; 22:2; 24; *Qur'ān* 2:13

4. Menschenbild

Der Mensch ist Kreatur. Aus Liebe erschaffen, steht er von allem Erschaffenen Gott am nächsten, er ist die ontologische Spitze, ja Zweck der Schöpfung. Das Menschenbild Bahā'u'llāhs ist weder naiv optimistisch, wie die aufklärerische Botschaft „Der Mensch ist gut!“, noch pessimistisch in dem Sinne, daß der Mensch, wie Augustinus lehrte, von Grund auf verderbt sei, oder — so Immanuel Kant —, „aus krummem Holz gezimmert“⁵³. Die Lehre, daß durch Adams Fall die menschliche Natur völlig korrumpiert und ein Zwang zur Sünde in die Welt gekommen sei, daß ein Riß durch die ganze Schöpfung gehe, wird von der Bahā'ī-Lehre nicht geteilt.

Der Mensch ist erschaffen, in der Generationenfolge Gott „zu erkennen und anzubeten“⁵⁴ und „eine stetig fortschreitende Kultur voranzutragen“⁵⁵. Er soll, wie es im *Qur'ān* heißt, „Gottes Statthalter auf Erden“ sein.⁵⁶ Der biblische Gedanke der Gottesebenbildlichkeit spiegelt sich in vielen Aussagen der Schrift wider. Der Mensch ist „reich erschaffen“⁵⁷, das „edelste und vollkommenste Geschöpf“⁵⁸, zu Gottes „Spiegel“ erkoren⁵⁹: Er soll in seinem Leben die Attribute Gottes widerspiegeln. In der Schöpfungsordnung steht er über dem Tier, von dem er durch seinen Verstand, seine Vernunft, „dem ›größten‹ Zeichen Gottes“⁶⁰, und durch seine unsterbliche Seele wesenhaft unterschieden ist. Durch seine vernunftbegabte Seele nimmt er in der natürlichen Welt die höchste Stufe ein, durch sie hat er Anteil an der geistigen Welt.

Der Mensch ist ein entscheidendes, ein verantwortliches Wesen. Während das Tier „im Stoff gefangen ist“⁶¹, hat Gott den Menschen mit Freiheit ausgestattet. Er hat die Kraft zum Guten wie zum Bösen. Jedem theologischen oder philosophischen Determinismus ist eine Absage erteilt. Mit ein-

53 *Religion in den Grenzen der bloßen Vernunft*, (4. Aufl., hrsg. von Karl Vorländer, Leipzig 1919), S. 114

54 *Gebete und Meditationen* 181

55 *Ährenlese* 109:2

56 2:30

57 *Die Verborgenen Worte*, arab. 11,13

58 *Kitāb-i-Īqān* 118

59 *Ährenlese* 27:2; *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 27

60 *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 13; *Ährenlese* 83:1

61 'Abdu'l-Bahā, *Brief an Forel*, S. 17

dringlicher Deutlichkeit ist gesagt, daß der Mensch für seine Werke Rechenschaft ablegen muß.⁶²

Dabei wird er durchaus ambivalent gesehen. Seine Güte ist nur eine potentielle, sie muß in seinem Leben tagtäglich errungen und verwirklicht werden. Er ist fähig „zum Guten wie zum Bösen“⁶³, „zu höchster Vollkommenheit, aber auch zu äußerster Mangelhaftigkeit“. Folgt er dem „Geraden Pfad“⁶⁴, dem „steilen Weg“⁶⁵, dem „schmalen Weg“⁶⁶, den die heiligen Schriften weisen, geht er ein durch die „enge Pforte“⁶⁷, so kann er durch Gottes Gnade sich zu einem Wesen erheben, das „über die Engel erhoben“⁶⁸ ist. Er kann aber auch in Tiefen der Erniedrigung herabsinken, „die die niedrigsten Geschöpfe nie erreicht haben“⁶⁹, „ja gemeiner als Staub“⁷⁰ werden. Die diabolische Seite des Menschen, *la bête humaine*, wird also sehr wohl gesehen. Weil der Mensch hinter den hohen Forderungen stets zurückbleibt, ist er Gott gegenüber auch stets im Defizit, fällt er in Sünde, wird er schuldig. Der in den Psalmen formulierte Gedanke „Alle Menschen sind Sünder“ findet sich auch im Schrifttum Bahā’u’llāhs. Im langen täglichen Pflichtgebet bekennt der Gläubige an mehreren Stellen, daß er ein Sünder ist.

Die menschliche Seele ist durch Zeugung erschaffen, also nicht präexistent, aber unsterblich. Der Mensch ist in diesem Leben in eine einmalige Existenz auf Erden geworfen. Der Gedanke der Reinkarnation und der Metempsychose (Seelenwanderung) wird verworfen. Das Jenseits ist keine Art Seelenbank für die diesseitige Welt. Aber auch die jüdisch-christlich-islamische Vorstellung von der Auferstehung des Fleisches findet keine Anerkennung. Die Auferstehung, von der in der Bibel und im *Qur’ān* die Rede ist, wird allegorisch interpretiert als ein geistiges Geschehen, das zwei Dimensionen hat. Der „Tag der Auferstehung“, der nach dem Glaubensverständnis der Bahā’ī mit der Theophanie des Bāb und Bahā’u’llāhs eingetreten ist, betrifft die ganze Menschheit, die durch die neue Offenbarung zu Gott gerufen wird. Dieses Ereignis ist das Ende der adamitischen Welt-

62 *Die Verborgenen Worte*, arab. 31

63 *Ansprachen in Paris* 18:3

64 *Qur’ān* 1:6

65 *Qur’ān* 90:11

66 Matth. 7:14

67 Matth. 7:13

68 *Gebete und Meditationen* 100:1

69 *Ährenlese* 101

70 *Brief an den Sohn des Wolfes* 25; *Gebete und Meditationen* 160:1

zeit und der Beginn eines neuen Universalzyklusses. Bahā'u'llāh hat dieses Thema im *Kitāb-i-Īqān* eingehend behandelt. Die persönliche „Auferstehung“ erlebt der gläubige Mensch, der im Tod zu ewigem Leben in die geistige Welt eingeht, wo er, mit der Gnade Gottes, nicht durch eigenes Bemühen, voranschreiten kann.⁷¹ Dieses Eingehen der Seele in die jenseitige Welt ist kein Aufgehen im Weltgeist, kein Erlöschen der Individualität, sondern Fortexistenz in einer anderen Seinsform.

5. Der Bund

Zentraler Gedanke im Schrifttum Bahā'u'llāhs ist die Lehre vom „Bund“, den Gott mit der Menschheit geschlossen und mit jeder neuen Offenbarung erneuert hat. Das Bahā'ītum fußt seinem Selbstverständnis nach auf einem neuen göttlichen Bundesschluß. Der Bundesgedanke, die Einsicht der Angewiesenheit des Menschen auf die göttliche Führung, Rechtleitung und Gnade, die ihm durch die Offenbarung zuteil wird, ist geradezu das konstitutive Sachprinzip der Bahā'ī-Theologie. Aus dem Gesetz, dem Kern des Bundes, erkennt der Mensch, was er Gott schuldet, im gehorsamen Vollzug kommt er zu ihm ins rechte Verhältnis. Dabei genügt die äußere Legalität keineswegs; gefordert ist vielmehr die innere Hingabe: aus Liebe zu Gott soll der Mensch die Gebote erfüllen.⁷² Der Glaube ist heilsnotwendig, doch sind „Glaube und Werke“ vonnöten, um zum Heil zu gelangen. Einen Anspruch auf die göttliche Gnade erwirbt der Mensch nicht. Gott bleibt souverän, der Heilsstatus des Gläubigen ungesichert. Wer sich aus ganzen Kräften bemüht, „auf dem Pfad der Loslösung“ voranzukommen, kann auf die Versicherung vertrauen, daß Gottes Barmherzigkeit, die „alle Dinge umfaßt“⁷³, größer ist als seine Gerechtigkeit⁷⁴.

6. Die Ethik

Die Bahā'ī-Ethik ist ein weites Feld, das gesamte Schrifttum Bahā'u'llāhs ist durchdrungen von ethischen Imperativen, von sittlichen Weisungen, Geboten und Verboten, Aufrufen zu einem Leben der Tugend und des Dienstes und

⁷¹ In der künftigen Welt gilt also das reformatorische „*sola gratia!*“, allein durch die Gnade (vgl. ‘Abdu’l-Bahā, *Beantwortete Fragen* 66:7).

⁷² vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 4; *Die Verborgenen Worte*, arab. 38

⁷³ *Qur’ān* 7:156; vgl. auch 6:12

⁷⁴ vgl. *Gebete und Meditationen* 81:4. Das Bahā'ītum kennt keine heilsvermittelnden Instanzen, die Beichte hat Bahā'u'llāh verboten (vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 34; *Botschaften* 3:14).

Warnungen vor dem Laster, vor einem Leben in Luxus, Müßiggang und Wollust. Der Mensch soll Gottes Gebote befolgen und den Mantel eines geheiligten Charakters und die Zier heiliger, edler Taten anlegen, damit seine Seele in der Todesstunde in größter Reinheit und Heiligkeit zu dem Throne des Höchsten aufsteige“⁷⁵.

Um Ihnen einen unmittelbaren Eindruck zu vermitteln, eine kurze Passage:

„Laßt ab von allem Bösen und haltet fest, was gut ist. Strebt danach, der ganzen Menschheit leuchtende Beispiele und Wahrzeichen der göttlichen Tugenden unter den Menschen zu sein... Seid einig in der Beratung, seid eins im Denken. Laßt jeden Morgen besser sein als den Abend davor und jeden neuen Tag reicher werden als den gestrigen. Des Menschen Vorzug liegt im Dienst und in der Tugend, nicht im Prunk des Wohllebens und des Reichtums. Habt acht, daß eure Worte rein sind von eitlen Wahn und weltlichen Lüsten und eure Taten von List und Argwohn. Vergeudet nicht den Reichtum eures kostbaren Lebens im Verfolg böser, verderbter Neigung, noch laßt eure Mühe völlig in der Förderung eurer eigenen Interessen aufgehen. Seid großzügig in Tagen der Fülle und geduldig in der Stunde des Verlustes. Auf Not kommt Erfolg, und Jubel folgt dem Wehe. Nehmt euch in acht vor Faulheit und Müßiggang, haltet euch an das, was der Menschheit, ob jung oder alt, hoch oder niedrig, Nutzen bringt. Hütet euch, das Unkraut des Zwistes unter die Menschen zu säen oder die Dornen des Zweifels in reine, strahlende Herzen zu pflanzen... Ihr seid erschaffen, einander Liebe zu bezeigen, nicht Eigensinn und Groll. Seid nicht stolz auf eure Eigenliebe, sondern auf die Liebe zu euren Mitgeschöpfen. Rühmt euch nicht der Liebe zu eurem Vaterland, sondern der Liebe zur ganzen Menschheit. Laßt euer Auge keusch, eure Hand getreu, eure Zunge wahr und euer Herz licht sein... Vertraut auf die Heerschar der Gerechtigkeit, legt den Harnisch der Weisheit an, schmückt euch mit Vergebung und Barmherzigkeit sowie mit allem, was den Gott Nahen das Herz erfreut.“⁷⁶

Der Mensch soll auf Erden Frucht tragen, sich aus den Banden der stofflichen Welt befreien und zu einem Wahrzeichen der Namen und Attribute Gottes werden. Die Zuwendung zu Gott, die innere Loslösung von allem Vergänglichem und die Unterstellung des gesamten Lebens unter den Glauben ist ihm aufgetragen. Dabei wird eine mittlere Position eingehalten: Bahā’u’llāh verwirft einerseits asketische Weltflucht, andererseits aber auch die hedonistische Lebensweise derer, die „wie die Tiere auf dem Fel-

⁷⁵ *Ährenlese* 81

⁷⁶ *Botschaften* 9:4, 5

de ein Dasein fristen auf den Weiden der Lust und Leidenschaft⁷⁷, deren höchste Maxime heute lautet: „*Have fun!*“.

Das einzig Dauerhafte, das der Mensch auf Erden erlangen kann, ist „ein reines, gütiges und strahlendes Herz“⁷⁸, das einzig Erstrebenswerte die „Liebe Gottes“. Die vom Glauben geforderte Hingabe an den Willen Gottes ist geradezu das Wesen der Religion, das Bahā’u’llāh so definierte:

„Das Wesen der Religion ist, zu bezeugen, was der Herr offenbarte und zu befolgen, was er in Seinem mächtigen Buche verordnet hat.“⁷⁹

Zu dieser Seinsweise ist der Mensch erschaffen, nicht zu seiner völligen Autonomie und nicht zu unentwegtem Genießen.

Das Bahā’ītum ist wie Judentum und Islam mehr an *Orthopraxie* als an *Orthodoxie* interessiert, mehr an Ethik als an Ritualen, dogmatischen Spekulationen oder spitzfindigen Theologumina. Religion soll für den Bahā’ī keine Sache der Erbauung für besondere Tage sein, sondern eine Lebenshaltung, die ihn in allem, was er denkt und tut, bestimmen soll. Die Offenbarung ist der Maßstab für Gut und Böse, für die Werte der Sittlichkeit. Religion ist so gesehen methodische Gesamtlebensführung unter dem Wort Gottes und seinem Gesetz.

7. Kult

Wesentlicher Teil der Religion ist Anbetung, die Verehrung Gottes, und diese vollzieht sich in äußeren Formen. Welche Rolle spielt der Kult und das Ritual im Bahā’ītum? Bahā’u’llāh hat einige wenige rituelle Vorschriften gegeben, die nicht vermehrt werden dürfen, sodaß das Kultische keine prädominante Rolle spielt. Gebet und Fasten sind die Grundpfeiler des göttlichen Gesetzes, „Sonne“ und „Mond“ am Himmel der göttlichen Offenbarung.⁸⁰ Bahā’u’llāh hat eine Fülle von Gebeten für alle Bedürfnisse des Lebens offenbart, doch das tägliche Pflichtgebet ist ein rituelles Gebet mit Gebetsrichtung, Waschungen und Haltungen. Es ist nicht, wie im Islam, Gemeinschaftsgebet, sondern von jedem einzeln zu sprechen. Das Fasten gleicht dem islamischen Fasten im

77 *Die Verborgenen Worte*, pers. 45

78 *Die Verborgenen Worte*, arab. 1

79 *Botschaften* 10:4; *Kitāb-i-Aqdas* 1

80 vgl. *Kitāb-Īqān* 40

Monat Ramadan, doch ist der Fastenmonat nach dem auf dem Sonnenjahr beruhenden Bahā'ī-Kalender ein feststehender Monat von 19 Tagen, an deren Ende das Neujahrsfest steht (21. März). Die Andachten in den Andachtshäusern sind reine Wort-Gottesdienste mit Vokalgesang — Rezitationen aus den heiligen Schriften aller Religionen —, jedoch ohne Liturgie und ohne Predigt.

8. Die Politische Dimension — Ausblick

Lassen Sie mich zum Abschluß der weltimmanenten Dimension der Bahā'ī-Offenbarung zuwenden, von der sie ihr spezifisches Gepräge erhält. Offenbarung ist nach der Bahā'ī-Lehre der Weg zum Heil, Erlösung für die gnadebedürftige Seele, Erlösung aber auch für die Welt und ihre Ordnung. Adressat der Heilsbotschaft — und das unterscheidet sie von allen Facetten der New-Age-Bewegung — ist nicht nur der einzelne, sondern auch das politische Gemeinwesen, die ganze Menschheit. Bahā'u'llāhs Reich ist „von dieser Welt“. Seine Offenbarung hat eine politische Dimension. Die Erlösung der Welt von moribunden Strukturen und ihre Neuordnung⁸¹ ist sicher das Spezifikum der Botschaft Bahā'u'llāhs. Nicht zuletzt darin liegt ihre historische Aktualität, wenn sie auch in ihrem mystischen Kern, wie alle Hochreligionen, eine mystische Lehre ist.

Will man die politische Dimension der Offenbarung richtig einschätzen, so sollte man von der Erkenntnis ausgehen, daß das Bahā'ītum wie Judentum und Islam zu den weltzugewandten Erlösungsreligionen gehört. Der Weltbezug Bahā'u'llāhs ist grundsätzlich positiv. Die Erlösung der Gesellschaft, die Rekonstruktion der Welt zielt nicht auf die Aufhebung irdischer Herrschaft. Bahā'u'llāhs Ziel ist Wandlung, Umkehr, die *Metanoia*: Wandlung des einzelnen zum „neuen Menschen“⁸², Wandlung der Gesellschaft, der ganzen Menschheit zu Strukturen, die einer globalen, interdependenten Welt angemessen sind, zu einer *civitas maxima*. Im Schrifttum Bahā'u'llāhs finden sich dafür eine Fülle normativer Weisungen.

Die Wandlung der Gesellschaft bedarf eines neuen Bewußtseins und eines neuen Zieles, und dieses Ziel ist die Einheit der Menschheit. Bahā'u'llāh kam nach seinem eigenen Zeugnis, „um die ganze Welt neu zu beleben und alle, die auf Erden sind, zur Einheit zu führen“⁸³. Das Wohl des

81 vgl. *Botschaften* 11:15

82 vgl. hierzu *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, Kap. 12

83 *Lawḥ-i-Ra'is*, zitiert nach J. E. Esslemont, *Bahā'u'llāh und das neue Zeitalter*, S. 181

Menschengeschlechts zu fördern, seine Einheit zu stiften und den „Geist der Liebe und der Verbundenheit unter den Menschen“⁸⁴ zu pflegen sind, wie er sagt, der Hauptzweck seiner heilsgeschichtlichen Mission:

„Mein Ziel ist nur die Besserung der Welt und die Ruhe ihrer Völker. Die Wohlfahrt der Menschheit, ihr Friede und ihre Sicherheit sind unerreichbar, ehe nicht ihre Einheit fest begründet ist. Diese Einheit kann so lange nicht zustande kommen, als die Ratschläge, die die Feder des Höchsten offenbart hat, unbeachtet bleiben“⁸⁵.

Der Blick ist auf eine universale Zukunft gerichtet. Die von Bahā’u’llāh proklamierte grenzenlose, alle Barrieren und Vorurteile überwindende, allumfassende selbstlose Liebe zur Menschheit ist die Voraussetzung für die Einlösung der messianischen Verheißung, daß dereinst „*ein* Hirte und *eine* Herde“⁸⁶ sein werden. Da alle „aus dem gleichen Staub erschaffen sind, soll keiner sich über den anderen erheben“, sollen alle sein „wie *eine* Seele“⁸⁷, wie „die Finger *einer* Hand, wie die Glieder *eines* Leibes“⁸⁸:

„Ihr seid die Blätter *eines* Baumes, die Tropfen *eines* Meeres“⁸⁹....
Die Erde ist nur *ein* Land und alle Menschen sind seine Bürger.“⁹⁰

Das neue Bewußtsein, das Ethos der großen, selbstlosen Liebe zur ganzen Menschheit zeigt sich u. a. in der Forderung, die Liebe zum Vaterland der Liebe zur Menschheit unterzuordnen:

„Es rühme sich nicht, wer sein Land liebt, weit eher, wer die ganze Menschheit liebt.“⁹¹

Dabei soll ein „vernünftiger Patriotismus“ keineswegs in den Menschenherzen erstickt, sondern zum integralen Bestandteil eines kosmopolitischen Bewußtseins werden. Die spätantike Idee eines Weltbürgertums, das alle Menschen als gleichberechtigte Bürger und die ganze Erde als Heimat ansieht, ist hier zum religiösen Credo überhöht und realpolitisches Programm: Alle Menschen sollen zusammengeführt, zu „Verfechtern einer Ordnung“, zu „Bürgern einer Stadt“⁹² werden.

84 *Botschaften* 11:15

85 *Ährenlese* 131:2

86 Joh. 10:16

87 *Ährenlese* 107

88 *Kitāb-i-Aqdas* 58

89 *Botschaften* 11:62

90 *Botschaften* 11:13

91 *Botschaften* 11:58; 11:13

92 *Ährenlese* 156

Dieser Durchbruch zu einem kosmopolitischen Bewußtsein muß begleitet sein von einem politischen Mutationssprung zu einer neuen Stufe politischer Existenz. Bahā'u'llāh hat in seinen Sendschreiben an die Herrscher eine Fülle normativer Strukturelemente offenbart, die ich hier nicht im einzelnen darstellen kann. Angestrebt wird keine Gleichmacherei und schon gar kein „zentralistischer Welteinheitsstaat“, sondern eine „Einheit in der Mannigfaltigkeit“⁹³, die sich in einem föderativen Weltgemeinwesen spiegelt, mit einem Weltparlament, internationaler Legislative und Exekutive und ein mit bindender Autorität ausgestatteter Weltschiedsgerichtshof — Strukturen, die angesichts der völligen Machtlosigkeit der Vereinten Nationen und ihres kläglichen Scheiterns in Krisengebieten unter dem Thema „Global Governance“ zunehmend diskutiert werden. Bahā'u'llāhs Paradigma von der Einheit der Menschheit ist somit nicht Ausdruck ignoranter Schwärmerei, verschwommener frommer Hoffnungen, sondern realpolitische Forderung nach einer „organischen, strukturellen Umgestaltung der heutigen Gesellschaft“.⁹⁴

Der „ewige Frieden“, dem Immanuel Kant vor über zweihundert Jahren einen philosophischen Traktat⁹⁵ gewidmet und den er „das letzte Ziel des Völkerrechts“ genannt hat⁹⁶, ist — so der Glaube der Bahā'ī — nicht „nur möglich, sondern „unausweichlich“, er ist die nächste Stufe der Evolution auf Erden.⁹⁷ „Friede auf Erden“ setzt aber voraus, daß die Menschheit sich aus einer Schicksalsgemeinschaft, die sie heute schon ist, zu einer Solidargemeinschaft entwickelt und die trennenden Antagonismen überwindet. Eine der Ursachen für ihre Zerrissenheit sind religiöse Antagonismen, religiöser Fanatismus, der Religionshaß, der, aus religiösen Suprematieansprüchen gespeist, gerade heute wieder in einem erschreckenden Maße um sich greift. Ohne die Überwindung von Haltungen des Exklusivismus und des Fanatismus wird dauerhafter Friede nicht möglich sein. Wie schon erwähnt, hat Bahā'u'llāh wohl nichts so sehr verurteilt als den Fanatismus religiöser Eiferer, den er „eine verheerende Plage“, „ein weltverzehrendes Feuer“ nannte⁹⁸. Er hat die Gläubigen aufgerufen zu Duldsamkeit und Toleranz gegenüber den Andersgläubigen.

⁹³ vgl. Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 67, 68, 70

⁹⁴ Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 70

⁹⁵ *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, 1795

⁹⁶ *Metaphysik der Sitten*, § 61

⁹⁷ vgl. *Die Verheißung des Weltfriedens. Eine Botschaft des Universalen Hauses der Gerechtigkeit an die Völker der Welt*, Hofheim 1985, S. 7

⁹⁸ *Brief an den Sohn des Wolfes* 19

Toleranz ist aber nur ein ethisches Minimum. Was den Bahā'ī aufgetragen ist, ist weit mehr als die Bereitschaft, den anderen in seiner Andersgläubigkeit zu ertragen, sondern die Zuwendung zu den Gläubigen aller Religionen in Friede und Freundschaft. Bahā'u'llāh hat seinem Volk ein Gebot gegeben, das in den heiligen Büchern der Welt wohl einmalig ist:

„Verkehret mit allen Religionen in herzlicher Verbundenheit und Eintracht“, „im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit“⁹⁹.

Diese Weisung impliziert den Auftrag zum interreligiösen Dialog mit dem Ziel, den Ungeist der Trennung, der Rechthaberei und der Verblendung gegenüber dem Andersgläubigen zu überwinden. Die Aussöhnung der Religionen ist heilsgeschichtliches Nahziel, denn sie ist ein Grundstein für die „weltweite Aussöhnung“¹⁰⁰, die die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist. Damit hat Bahā'u'llāh, wie er sagt, „die Tore der Liebe und Einigkeit erschlossen und weit vor den Menschen aufgetan“¹⁰¹ und alles, was sie geistig trennt, was zu „Zwietracht und Spaltung“ führt, für „ungültig und abgeschafft“¹⁰² erklärt.

Die Verwandlung der Welt, der dauerhafte Völkerfriede und die Wandlung zum „neuen Menschen“ ist letztlich ein Gnadengeschenk, aber dieses wird nicht miraculhaft, als kosmisches Ereignis über die Menschen kommen. „Der Friedenszustand unter den Menschen“ ist nach Kant „kein Naturzustand ... Er muß gestiftet werden.“¹⁰³ Dazu bedarf es eines politischen Handelns, das sich an der Weltgesellschaft adäquaten Werten orientiert und von einem kosmopolitischen Ethos getragen ist. Der in seinem Ausmaß noch kaum vorstellbare apokalyptische Umbruch wird sich deshalb in einem dornenreichen geschichtsimmanenten Prozeß vollziehen. Für diesen Weg hat Bahā'u'llāh zwei Begriffe geprägt: Geringerer Friede und Größter Friede.

Der *Geringere Friede* ist die Schaffung eines Systems kollektiver Sicherheit, die Ächtung des Krieges als Mittel der Politik, die weltweite Abrüstung, ein Vertragswerk, in welchem alle Staaten ihre Grenzen definieren und dessen Garantiemächte alle Staaten der Erde sein werden; die Übertragung bestimmter Souveränitätsrechte wie das Recht auf Kriegführung und

99 *Kitāb-i-Aqdas* 44,75; *Botschaften* 3:5; 4:10; 7:13

100 'Abdu'l-Bahā, *Briefe und Botschaften* 77:1; vgl. auch *Botschaften* 11:8; *Ährenlese* 119:4

101 *Botschaften* 7:13

102 *Botschaften* 7:13

103 Zum ewigen Frieden, in: *Kants Werke in sechs Bänden*, Darmstadt VI, 1964, S. 203

Teile der Steuerhoheit auf einen föderativen Weltbundesstaat. Der Geringere Friede wird von den Völkern unter zunehmendem Problemdruck schrittweise errichtet werden, ohne sich bewußt zu sein, daß sie Grundsätze verwirklichen, die Bahā'u'llāh verkündet hat. Mit dem Geringeren Frieden sind auch verbunden die Überwindung der Rassenschranken, die weltweite rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau und die Erziehung der Jugend in einem friedensfördernden Wertesystem.

Der *Größte Friede* ist der umfassende Friede in der Fülle der Zeit, der Friede der Herzen, der Harmonie unter den Völkern, Rassen und Religionen, die geistige Verwandlung der Welt zu dem von den Propheten geschauten „Reich Gottes auf Erden“. Dieser Prozeß ist eschatologische Verheißung, die sich durch die alles verwandelnde Kraft des neuen göttlichen Wortes in diesem Äon erfüllen wird:

„Dies ist der Tag, da die Welt des Unsichtbaren ausruft: ›Groß ist deine Seligkeit, o Erde, denn du wurdest zum Schemel deines Gottes gemacht und zum Sitz Seines mächtigen Thrones auserkoren‹.“¹⁰⁴

104 *Ährenlese* 14:6

Literaturhinweise

I. Primärliteratur:

Bahā' u' llāh, Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā' u' llāhs, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 4. rev. Aufl., Hofheim 1999

Botschaften aus 'Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas, Hofheim 1982

Das Buch der Gewißheit. Kitāb-i-Īqān, Hofheim, vierte, völlig überarbeitete Aufl. 2000

Gebete und Meditationen, Hofheim, 3. Aufl. in neuer Übersetzung 1992

Kitāb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen, Hofheim 2000

Sieben Täler. Vier Täler, Oberkalbach ³1971

Die Verborgenen Worte, Hofheim 1997

'Abdu'l-Bahā, Briefe und Botschaften, Hofheim 1992

Das Geheimnis göttlicher Kultur, Oberkalbach, Bahā'ī-Verlag 1973

Shoghi Effendi, Gott geht vorüber, mit einer Einführung von George Townshend, Oxford, George Ronald Verlag, 1954, photomechanischer Nachdruck Hofheim ²1974

Die Weltordnung Bahā' u' llāhs. Briefe von Shoghi Effendi, Hofheim 1977

II. Enzyklopädien:

Encyclopaedia Iranica, Leyden-New York: E. J. Brill, 1927ff., reprint 1987, Stichworte „Baha-Allah“, „Bahā' īism“

Theologische Realenzyklopädie (TRE), Stichwort: „Bahā' īismus“, Bd. V, Berlin 1979

III. Sekundärliteratur:

Schaefer, Udo, *Der Bahā'ī in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim ²1981

Beyond the Clash of Religions. The Emergence of a New Paradigm, Prague: Zero Palm Press, 1995; Stockholm: Zero Palm Press, ²1998

„Das Bild von der Menschheitsfamilie im Bahā'ītum und die Realitäten hartnäckiger Grenzziehungen“, in: J. Lähnemann (Hrsg.), *Interreligiöse Erziehung 2000. Die Zukunft der Religions- und Kulturbegegnung*, Hamburg 1998

„Ewiger Friede? – Perspektiven aus der Botschaft Bahā'u'llāhs“, in: Detlef Kröger (Hrsg.), *Religionsfriede als Voraussetzung für den Weltfrieden*, Osnabrück: Rasch Verlag, 2000

Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahā'u'llāhs Kitāb-i-Aqdas, Hofheim: Bahā'ī-Verlag, ²2000

Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos, Hofheim 1997

Schaefer, Udo/Nicola Towfigh/Ulrich Gollmer, *Desinformation als Methode. Die Bahā'īismus-Monographie des F. Ficicchia*, Hildesheim: Olms-Verlag 1995